

Calmer Calwblatt

Nr. 99

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

98. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die Zeile 150 M., Familienanzeigen 100 M., Reklamen 400 M. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100 %.

Montag, den 30. April 1923.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 3000 M. monatlich. Postbezugspreis 3000 M. ohne Postlohn. Einzelnummer 120 M. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Die halbamtliche deutsche Ankündigung, daß die Reichsregierung im Hinblick auf die Anregung des englischen Außenministers ein neues Reparationsangebot vorbereite, hat, wie schon am Samstag gemeldet, zu einem wahren Trommelfeuer der französischen Propaganda geführt zu dem Zweck, die Stellung Deutschlands von Anfang einzudeuten. Es wurde nämlich in allen Tonarten erklärt, das deutsche Angebot werde nicht angenommen, wenn der — unbecome — passive Widerstand im Ruhrgebiet nicht ausgegeben werde. Die deutsche Presse aller Richtungen hat darauf geantwortet, daß die Aufgabe des passiven Widerstandes gleichbedeutend mit absoluter Unterwerfung wäre, und vielleicht spricht das führende Zentrumblatt, die „Germania“, hier als Sprachrohr der Regierung, wenn sie sagt, die Haltung gegenüber dem deutschen Angebot werde ein Prüfstein für den schlechten Willen Frankreichs sein.

Die Reichsregierung wird noch Beratungen mit den Regierungen der Einzelländer und den Parteiführern pflegen, und dann — wohl Mitte der Woche — das neue Angebot an sämtliche Alliierten schicken, und der amerikanischen Regierung zur Kenntnis bringen.

Die Konferenz in Lausanne steht gegenwärtig im Zeichen der wirtschaftlichen Fragen, d. h. des Versuchs der Alliierten und Amerikas, die Türkei wirtschaftlich möglichst vollkommen auszubilden. Die Franzosen sprechen sich über die Aussichten sehr optimistisch aus. Gleichzeitig wird aber gemeldet, die Türken würden Truppen an der syrischen Grenze ansammeln. — Syrien ist bekanntlich als „Verwaltungs“-Land den Türken von den Franzosen entzogen worden — weshalb man zwei Divisionen Kolonialtruppen dorthin senden müsse. Man sieht, der „Friede“ ist auch hier auf dem Marsche, in dem Sinne nämlich, daß der französische Eroberungsgeist sich selbst totrennen wird.

Vor dem deutschen Angebot.

Die Vorbereitungen der deutschen Regierung zu einem neuen Reparationsangebot sind den Berliner Meldungen zufolge so weit gediehen, daß in den nächsten Tagen die Uebermittlung an die Alliierten erfolgen kann. Die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung trotz des Ruhrsturzes, der eine schwere Verletzung des Versailler „Vertrags“ darstellt, wiederum einen Reparationsplan vorzulegen, hat nun die französische Propaganda zweifellos im Auftrag der Regierung damit beantwortet, daß sie Vorbedingungen für Verhandlungen bekannt gibt, die von vornherein die Verhandlungsmöglichkeit auf ein Minimum herabsetzen. Der Pariser „Temps“ ist nämlich zu der Erklärung ermächtigt, daß die französische Regierung nicht auf ihre Auffassung verzichten werde, daß sie kein deutsches Angebot in Betracht ziehe, solange der passive Widerstand im Ruhrgebiet andauere. Mit andern Worten, Frankreich will nur verhandeln, wenn es inzwischen aus dem Ruhrgebiet Kohlen, Koks und sonstiges Material herausziehen darf, soviel als ihm paßt. Und dabei soll den französischen Ingenieuren mit ihrer „friedlichen“ Invasionsarmee möglichstes Entgegenkommen gezeigt werden, damit sie ja nicht zu kurz kommen bei ihrem Raub-, Gewalt- und Spionagezug. Gegen diese Auffassung über eine Verhandlungsgrundlage hat die deutsche öffentliche Meinung sofort Stellung genommen. Und besonders auch aus den Kreisen der Arbeiterorganisationen wird betont, daß der passive Widerstand im Ruhrgebiet gegen die französische Gewalt- und Raubpolitik nicht aufgegeben werden kann, ehe nicht eine sichere Aussicht über eine Verständigung hinsichtlich der durch den Einbruch geschaffenen Lage besteht. Außerdem wird auch gefordert, daß die Reichsregierung etwaigen offenen oder verhängten Abtrennungsplänen bezüglich des Rheinlands, Ruhr- oder Saargebiets aufs entschiedenste entgegentritt. Es wird sich nun darum handeln, ob die Franzosen die halbamtlich ausgesprochene Drohung, ohne Aufgabe des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet kein deutsches Angebot in Betracht zu ziehen, wahr machen. Das würde also heißen, daß man wiederum völlige Unterwerfung unter das Diktat des französischen Imperialismus auf Gnade und Ungnade fordert, denn wenn der Kohlenbergbau und die Industrie im Ruhrgebiet unter französischen Bajonetten lediglich für Frankreichs und Belgiens Zwecke arbeitet, so haben die Einbruchsmächte natürlich keinen Anlaß, ihre noch so weitgehenden Forderungen einzuschränken, da sie dann ja Zeit haben, abzuwarten, bis wir schließlich auch das neue Diktat annehmen.

Mit Recht macht die christlich-nationale Arbeiterorganisation darauf aufmerksam, daß ein Erfolg der Einbruchsmächte nicht nur die Zerschlagung der deutschen nationalen Einheit, sondern auch die wirtschaftliche, soziale und staatsbürgerliche Rechtlosigkeit der Arbeitnehmerschaft bedeuten würde.

Wir müssen aber beachten, daß wir in dem Abwehrkampf ganz auf uns selbst gestellt sind. Namentlich die Politik Englands zeigt sich wieder in ihrem historischen Lichte der Hinterhältigkeit und Doppelzüngigkeit. Nachdem man uns tagtäglich angeraten hatte, ein neues Angebot zu machen, erklärt man jetzt nach der Einstellung der deutschen Öffentlichkeit auf ein solches, Deutschland müsse sich erst mit Frankreich über die Verhandlungsgrundlage einigen. Und während man seit Monaten in der Presse und Parlament erklärt hatte, das französische Vorgehen gefährde die Sicherheit der Welt, und außerdem sei es vom wirtschaftlichen Standpunkt aus unzumutbar, weiß Herr Loucheur, der Vertreter der französischen Wirtschaftskreise und, wie es heißt, der nächste Anwärter auf die Ministerpräsidentenwürde, über den Einbruch seiner letzten Anwesenheit in London zu berichten, daß die meisten englischen Politiker auf keine Frage, was sie an französischer Stelle tun würden, ihm geantwortet hätten: „Gewiß, wir würden nicht zurückweichen.“ Das ist die englische Moral in der Politik. Auf der einen Seite „versteht“ man den deutschen Widerstand, und sucht ihn womöglich noch durch dunkle Versprechungen zu versteifen, auf der anderen Seite gibt man den Franzosen den Rat, sie sollen nur so fortfahren. Da anscheinend auch Herr Bonar Law sich in der Ruhrangelegenheit „heißer“ geäußert hat, so ist er über die wichtigsten Tage, die eine Entscheidung über das deutsche Angebot bringen sollen, in Erholungsurlaub gegangen, und überläßt also die Regelung dem Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Curzon, einem unbedingten Anhänger Frankreichs. Oder soll die „Erkrankung“ Bonar Laws dazu benützt werden, die Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben? Jedenfalls wird man gespannt darauf sein können, was Frankreich und besonders auch England auf ein neues Reparationsangebot hin tun werden, denn das dürfte feststehen, der deutsche Widerstand wird nicht aufgegeben, — wenn nicht unverantwortliche Treibereien politischer oder wirtschaftlicher Natur ihn unterhöhlen — ehe wir nicht eine Sicherheit darüber haben, daß die Franzosen das Ruhrgebiet und die sonstigen widerrechtlich besetzten Gebiete verlassen. Darauf müssen wir uns alle einstellen, denn jetzt erst beginnt der entscheidende moralische Kampf um die Verhandlungsgrundlagen.

Die letzten Besprechungen über das neue deutsche Angebot.

Berlin, 29. April. Blättermeldungen zufolge sind die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Staats- und Ministerpräsidenten der Länder auf Dienstag verschoben worden. Dem entsprechend empfängt der Kanzler voraussichtlich auch die Parteiführer erst am Dienstag. Die geplante Note soll gleichzeitig in London, Paris, Rom und Brüssel übergeben, sowie auch in Washington zur Kenntnis gebracht werden.

Die französische Presse wünscht absolute Unterwerfung Deutschlands.

Paris, 29. April. Die „Liberté“ schreibt: Wenn es wahr ist, daß Reichskanzler Cuno Verhandlungen einleitet, ohne daß vorher der Widerstand im Ruhrgebiet beendet wird, muß man sofort sagen, daß er sich täuscht. Es können Tatsachen eintreten, daß man im Verlaufe eines Konflikts Verhandlungen beginnt, ohne daß die Waffen niedergelegt werden. Aber dann sind beide Gegner in gleicher Weise müde. Sie suchen also einen Kompromißweg. Der Reichskanzler beweist, daß es nach seiner Ansicht im Ruhrkonflikt weder Sieger noch Besiegte gibt. Das ist ein Gedanke, den wir nicht teilen können und den Frankreich und Belgien nicht annehmen werden. — Der „Intransigeant“ schreibt: Niemals sind wir weiter davon entfernt gewesen, uns zu verständigen als jetzt. Die Ankündigung von Verhandlungen sind nicht ernst zu nehmen, denn sie kommen zu früh. Deutschland fühlt sich noch nicht besiegt genug, um die Kniee zu beugen. Wenn am Mittwoch der Vorschlag ankommt, werden die Franzosen und die belgische Regierung gut beraten sein, wenn sie Deutschland antworten: Beweise erst deinen Friedenswillen! Ordne das Ende der Widerstandspolitik im Ruhrgebiet an! Solange das noch nicht geschehen ist, weigern wir uns, auch nur eine Zeile seiner Mitteilungen zu lesen.

Englische Stimme über den französischen Standpunkt.

London, 30. April. Der Berichterstatter der „Sunday Times“ schreibt, die Franzosen wünschten ein deutsches An-

gebot weit weniger in diesem Augenblick zu erhalten als später, „wenn der Erdrosselungsangriff die Deutschen zu einer vernünftigen Geistesverfassung gebracht habe“. Das deutsche Burgfriedensangebot werde als Hohn angesehen. Frankreich verlange eine solidere Garantie als eine deutsche Unterschrift. Der vorgeschlagene internationale Sachverständigenausschuß werde glatt abgelehnt.

Deutsche Antwort auf die französischen Unterwerfungsforderungen.

Berlin, 29. April. Die „Germania“ sagt in einem Leitartikel, die Rede des britischen Außenministers bedeute einen Wendepunkt, sie hat eine Plattform geschaffen, auf der die beiden Gegner eine Neugruppierung ihrer diplomatisch-taktischen Fronten ermöglichen können. Die deutsche Regierung betam damit die erwünschte Gelegenheit, aus der bloßen Verteidigungsstellung des passiven Widerstandes zum diplomatischen Angriff überzugehen. Die Aufstellung unmöglicher Bedingungen durch die offiziellen französischen Organe beweise nur eine schlecht verborgene Nervosität. Das deutsche Angebot wird vielleicht der Prüfstein sein für Frankreichs schlechten Willen. Sollte Frankreich die Beachtung des deutschen Angebots ablehnen, so wäre keine Tatsache geeigneter, den Widerstand der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet zu verschärfen, darüber lassen die Mitteilungen aus gut unterrichteten Kreisen des Ruhrgebiets keinen Zweifel. — Die „Germania“, das führende Organ des Zentrums macht hier Ausführungen, von denen man annehmen kann, daß sie in Regierungskreisen geteilt werden.

Erneute Stellungnahme der Gewerkschaften des Einbruchgebiets zur Reparationsfrage.

Essen, 28. April. Eine Konferenz von Vertretern des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände im Einbruchgebiet hat zur augenblicklichen Lage erneute Stellung genommen. Die Vertreter sind gewillt, den Abwehrkampf in der bisherigen Form des passiven Widerstandes fortzusetzen. An die Aufgabe dieses Widerstandes kann erst dann gedacht werden, wenn für das deutsche Volk eine annehmbare Lösung der Reparationsfrage gefunden ist. Die Vertreter sind sich darüber klar, daß auch die Arbeitnehmer ihr Möglichstes zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete beitragen müssen. Sie lehnen aber jede unbillige Forderung ab, die den Niedergang der deutschen Wirtschaft und damit die Existenz der Arbeitnehmer bedeuten würde. Von der Regierung erwartet die Konferenz, daß sie jede Gelegenheit benütze, um zu Verhandlungen und zu einer Verständigung zu kommen, die selbstverständlich die Existenz des deutschen Volkes gewährleisten muß. Von allen Schichten des deutschen Volkes aber muß erwartet werden, daß sie in gleicher Weise wie die Arbeitnehmer bereit sind, im Interesse des gemeinsamen Zieles Opfer zu bringen. Alle Bestrebungen, die eine Beeinträchtigung der staatlichen Hoheitsverhältnisse, wie sie im Friedensvertrag festgelegt sind, bedeuten, werden mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Die durch die Konferenz vertretene Arbeitnehmerschaft lehnt es nach wie vor ab, unter dem Druck der französischen Bajonette zu arbeiten.

Die französische Gewaltpolitik.

Beschärfte Passkontrolle der Entente beim Eintritt ins besetzte Gebiet.

Paris, 27. April. Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission unter dem Vorsitz des französischen Oberkommissars Tirard gestern beschlossen, den Verkehr zwischen den besetzten Gebieten und dem nichtbesetzten Deutschland für alle Personen zu verbieten, die nicht mit einem von den alliierten Behörden ausgestellten Passierschein versehen sind. — Diese hochwichtige Maßnahme, fügt Havas hinzu, werde den „Treibereien der Geheimverbände“ entgegenarbeiten dadurch, daß sie die Einreise der Agitatoren, Heher und Organisationen von Sabotageakten verhindere.

Auch die Hungerblockade wird angewandt.

Böhwinkel, 28. April. Die Lebensmittelzufuhr wird hier trotz der wiederholten Zusicherung des Generals Degoutte, daß Lebensmitteltransporte ohne weiteres die Kontrollstellen passieren können, ständig behindert. Auf Vorstellungen der Regierung in Düsseldorf wurde von der zuständigen französischen Stelle erklärt, die Freiliste habe nur für den Befehlsbereich Degouttes Gültigkeit. Die Kontrollstelle Böhwinkel unterstehe aber der Rheinlandskommission. Diese verlange auch für Lebensmittel die zehnprozentige Abgabe und die Ausfuhrbewilligung. In Wirklichkeit besteht also trotz der Versicherungen des Gegenteils durch die Franzosen eine Art Hungerblockade.

er Hof.
ends 8 Uhr
istall
öwen.
kannte
nach dem
rosenhayn.
28. u.
29. ds.
Faß
uppe
Laden ist.
berhard.
zen.
t
ret.
ein Calw
ntag abend
Turn-
sammlung.
weiße
ugelassen.
engasse 143.
ETEN
wahl auf Lager
VIDMAIER
ofstraße.
rt oder 15. Mai
dchen
Küche u. Haus-
auch Garten-
t und 1 Kuh
Dächter Lohn.
handlung.
Schlanderer,
ichenbach.
adenes
beiträble,
gen mit
Verdeck
verkauft.
sagt die Ge-
leises Blattes.
on vormit-
en“
unger
vieh
Edwengart.

Die planmäßige Fortsetzung der Gewalttaten.

Essen, 27. April. Gestern Abend wurden in einer Wirtschaft 30 ehemalige Oberrealschüler, die sich dort zu einem Bierabend zusammengefunden hatten, von der französischen Kriminalpolizei verhaftet und nach dem Kohlenfundikat gebracht.

Mannheim, 28. April. Wie der „Mannheimer Generalanzeiger“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wurde gestern nachmittag der kaufmännische Direktor der Mannheimer Schiffs- und Maschinenbau-A.G. von der französischen Befehlsbehörde einem eingehenden Verhör unterzogen. Der Grund soll der sein, daß von der Firma ein neues, für holländische Rechnung erbautes Boot zur Ablieferung gelangte und die Schiffsverfertiger sich weigerte, den von den Franzosen verlangten 10prozentigen Ausfuhrzoll zu zahlen. Der Direktor wurde schließlich wieder freigelassen, dafür aber der ganze Betrieb der Gesellschaft mit französischer Besatzung belegt.

Verbot der Arbeiterbeförderung mit Lastautos.

Berlin, 30. April. Da die Franzosen in der Pfalz die Arbeiterbeförderung mit Lastautos nur gestatten, wenn der Schienenweg nicht benützt werden kann, und den Firmen an den militärischen Bahnen somit die Arbeiterbeförderung unmöglich gemacht wird, hat die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, einer Meldung der „Montagspost“ zufolge, verfügt, daß die auswärtigen Arbeiter zunächst ihren kontraktlichen Urlaub antreten. Falls sie nach dessen Ablauf nicht mehr in die Fabrik zurückkehren können, sollen sie $\frac{2}{3}$ ihres Lohnes als Bartegeld erhalten.

Zur auswärtigen Lage.

Bevorstehende Einführung der Frankenwährung im Saargebiet.

Saarbrücken, 28. April. Da die Regierungskommission die Einführung der Frankenwährung im Saargebiet wünscht, haben die Parteien des Landrats die sich anfangs auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt hatten, einen besonderen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die schädlichen Punkte der Regierungsvorlage abschwächen soll. Die Redner aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten traten für diesen abgeänderten Entwurf ein. Die Abstimmung hierüber findet heute statt.

Die Regierung Poincaré im Innern.

Paris, 29. April. Laut „Echo de Paris“ beabsichtigt die Regierung im Hinblick auf den sich immer stärker geltend machenden Einfluß der bevorstehenden Kammerwahlen, sobald die Kammer und der Senat sich über das noch immer nicht erledigte Budget für 1923 verständigt haben, sofort das Budget für 1924 einzubringen. Die Regierung sei schon jetzt entschlossen, die Abstimmung über ein zehnjähriges Budget 1923—24 mit der Stellung der Vertrauensfrage zu verknüpfen. — Daß Poincaré und Genossen fürchten, daß ihnen in der neuen Kammer nicht mehr eine so willige Mehrheit zur Verfügung steht, so will man also jetzt schon den Staatshaushalt gleich für 2 Jahre durchbrücken.

Französischer „Optimismus“ bezüglich der Lausanner Verhandlungen.

Paris, 29. April. Ministerpräsident Poincaré verhandelte heute Vormittag mit den französischen Delegierten auf der Lausanner Konferenz, General Pella. Wie Havas berichtet, soll der General seinen Eindruck dahin zusammengefaßt haben, daß man optimistisch über den Verlauf der Friedensverhandlungen sein könne. Nach dieser Beratung besprach sich General Pella mit dem neuernannten Oberkommissar für Syrien, General Weggand. Nach der gleichen Agentur wurde insbesondere die Lage geprüft, die durch die Anwesenheit türkischer Truppen an der syrischen Grenze eingetreten ist. Die ins Auge gefaßten Maßnahmen sollen die Entsendung neuer französischer Truppen aus Kolonialregimentern notwendig machen. — Man muß sagen, der diplomatische Stil der Franzosen ist köstlich. Auf der einen Seite ist man bezüglich der Verhandlungen mit den Türken „optimistisch“ auf der andern Seite schickt man Truppen nach dem Orient, um das bedrohte Syrien zu schützen.

Frankreich und Syrien.

Paris, 29. April. Der „Petit Parisien“ meldet, daß der neuernannte Oberkommissar für Syrien, General Weggand, darauf verzichte, sich vor seiner Abreise nach Syrien nach Lausanne zu begeben. Er werde sich darauf beschränken, sich heute in Paris mit dem General Pella zu besprechen. Weggand begeben sich am Donnerstag nach Boulogne und schiffe sich am Freitag auf dem Kreuzer „Lorraine“ nach Beirut ein. Wahrscheinlich reise er von Beirut unverzüglich nach Nordsyrien, um dort zur Sicherung der Grenze die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Der „Petit Parisien“ glaubt, die bereits vor einigen Tagen von der „Ere Nouvelle“ veröffentlichte Nachricht bezüglich von Genen, daß die französische Regierung zwei in Kolonialgarnisonen entbehrliche Divisionen zur Abbeförderung nach dem nahen Orient bereit habe für den Fall, daß die Haltung der Türken diese Verstärkung notwendig mache.

Ein spanisch-französischer Zwischenfall.

Paris, 29. April. Der französische Abgeordnete Broussé, ehemals Unterstaatssekretär im Finanzministerium, hatte sich gestern in Begleitung des Abgeordneten Manaut nach Barcelona begeben. Sofort nach ihrer Ankunft in der Stadt wurden die beiden französischen Abgeordneten von der spanischen Regierung ausgewiesen. Sie mußten unter polizeilicher Bewachung nach Frankreich zurückkehren. Der Abgeordnete Broussé hat telegraphisch dem französischen Ministerpräsidenten einen Protest übergeben. Bereits im Jahr 1917 ist Broussé in Spanien ausgewiesen worden,

aber der Ausweisungsbefehl ist, wie die Havasagentur berichtet, im vorigen Jahr von der spanischen Regierung zurückgezogen worden.

Waffenstillstand im irischen Bürgerkrieg.

Dublin, 28. April. Das Hauptquartier der irischen Rebellen hat gestern Abend die allgemeine Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet.

Das einzige amerikanische Konsulat in Rußland geschlossen.

Washington, 27. April. Das amerikanische Konsulat in Wladiwostok, welches die einzige Vertretung der Vereinigten Staaten in Rußland bildete, ist geschlossen worden.

Bermischtes.

Französischer Geschäftsstil.

Eine im Rheinland ansässige Seifen- und Glycerinfabrik hatte von der südfranzösischen Maklerfirma Raymond Radisson in Marseille eine Offerte erhalten, auf die sie folgende Antwort erteilte: „Wir verstehen nicht, wie Sie uns zumuten können, von Ihnen zu kaufen, solange Ihre Landsleute das Ruhrgebiet besetzt halten. Da die französischen Berichte feststellen, daß keine Kohle mehr das Ruhrgebiet nach hier verläßt, sondern schon große Mengen nach Frankreich transportiert werden, so halten wir es für richtiger, daß Sie das Rohglycerin im eigenen Lande mit Ruhrkohle destillieren, da die französische Kohle ja sehr knapp sein soll.“ Auf dieses Schreiben ging eine Antwort ein, die wir als Dokument französischer Kultur in wörtlicher Uebersetzung nachfolgend zum Abdruck bringen:

Marseille, den 3. April 1923.
27 Rue de la Darje.

Meine Herren!

Wir sind im Besitze Ihres Schreibens vom 28. pto. Ihre Denkwiese wird sich niemals ändern, die Peitsche wäre das einzigste Mittel, Sie zur Vernunft zu bringen. Wenn unsere Truppen heute an der Ruhr stehen, so ist allein die deutsche Unredlichkeit, deren Junge die ganze Welt ist, daran schuld — — — Nicht damit zufrieden, Falschmünzer gewesen zu sein und den größten Schurkenstreich aller Zeiten begangen zu haben, haben Sie überdies noch die Redlichkeit, den Kopf wieder hochzuhalten!!! Ich bedauere, nicht mächtiger in Frankreich zu sein, um Sie so zu züchtigen, wie Sie es verdienen, „Schmuckbinkenbande“!

Die untorrette Art und Weise, wie Sie sich 1870 bekommen haben, als Sie Sieger waren, muß Ihnen beweisen, daß wir etwas mehr „Gentlemen“ als Ihre schmutzige Rasse sind und daß wir ein wenig besser behandelt haben, als Ihre Väter uns gegenüber, „Saubande“...

Es ist wirklich bedauerlich, daß man uns, als Sie im September 1918 „Knockout“ waren, verhindert hat, Ihnen das Maul vollzustopfen... Sie würden etwas weniger anmaßend sein, „Schweinebande“!!!

Raymond Radisson.

(Aus Chem. Industrie Nr. 17 v. 21. April 1923.)

Forderungen der französischen Metallarbeiter wegen der fortgesetzt steigenden Lebensmittelpreise.

Paris, 29. April. In St. Etienne haben die Metallarbeiter des Bezirks heute einen Kongreß abgehalten. 80 Fabriken, die 18 000 Arbeiter beschäftigen, hatten Delegierte entsandt. Die Metallarbeiter verlangen die Aufhebung der Einkommensteuer, sowie eine Lohnerhöhung von 20 Prozent im Hinblick auf das fortgesetzte Steigen der Lebensmittelpreise. Ein Ausschuß hat den Auftrag erhalten, die erforderlichen Verhandlungen einzuleiten.

Politischer Mord in Spanien.

Berlin, 30. April. Nach Blättermeldungen sind in Barcelona ein früherer Präsident des sogenannten „Roten Syndikats“ und ein gleichfalls einem extremen Syndikat angehöriger Bankbeamter auf offener Straße durch Revolvergeschüsse getötet worden.

Um ein Fußballwettbewerb.

London, 29. April. Gelegentlich eines Fußballwettkampfes in Wembley bei London kam es zu furchtbaren Szenen. Circa 200 000 Personen versuchten, sich gewaltsam Zutritt zu den Zuschauerplätzen zu verschaffen. Neunhundert Personen wurden dabei verletzt, davon 500 schwer. Unter den Opfern befinden sich zahlreiche Frauen und Kinder.

Stichproben.

Moritz Goldschmidt (Frankfurt) gibt in der „Frkf. Ztg.“ folgende nachdenkliche Gedankenplättchen:

Nachahmer sind immer schlimm; aber die ärgsten sind die, die schließlich — sich kopieren.

Wenn wir einen Menschen in den Himmel heben, fallen wir meist sehr bald aus den Wolken.

Willst du, daß man sich niemals ganz klar über dich werde: behenne immer offen die Wahrheit!

Das haben gewisse Frauen mit den Devisen gemein: sie steigen erst recht, wenn sie einmal gefallen sind.

Man entbehrt oft leichter das Unentbehrliche als das Entbehrliche.

Daß die Erde sich dreht, wissen heute die meisten Leute. Sie irren nur darin, daß sie meinen, sie drehe sich — um sie.

Die wenigsten Menschen wissen, daß Tränen nicht nur dazu da sind, geweint, sondern, viel mehr, auch getrocknet zu werden. Verschwiegenheit, Schweigen, wirken immer inhaltsreich, — wenn sie auch nichts beweisen, denn die festesten Kassafränke können leer sein.

Männer, die nicht ohne Frauen sein können, sind am besten ohne Frau.

Die guten Leute wissen von dem lieben Nächsten — alles! das ist aber auch alles, was sie von ihm wissen.

Deutschland.

Notstandsversorgung der Bergarbeiter im Ruhrgebiet mit Kleider und Schuhen.

Berlin, 28. April. Wie der „Lokalanzeiger“ meldet, haben die Verhandlungen der Reichsregierung mit der Industrie über die Frage der Versorgung der Bergarbeiter mit Textilwaren zu einem Erfolg geführt. Die Notstandsversorgung des Ruhrgebiets mit Bekleidung und Schuhen wurde beschlossen. Die Industrie sowie der Groß- und Einzelhandel erklärten sich grundsätzlich zur Mitarbeit an der Aktion bereit. Es ist, wie das Blatt schreibt, bei den am Montag beginnenden Lohnverhandlungen für den Bergbau damit zu rechnen, daß die Regelung der Bergarbeiterlöhne durch diese Notstandsaktion mitbestimmt wird.

Finnische Rubehilfe.

Berlin, 30. April. Die Sammlung der finnischen Briefträger in Helsinki zugunsten der notleidenden Briefträger im Ruhrgebiet hat 1200 finnische Mark (etwa 960 000 Mark) ergeben.

Verhaftung eines französischen Kommunisten.

Berlin, 27. April. Einer Blättermeldung zufolge ließ die Raumburger Polizei den französischen Kommunistenführer Mercier, der sich auf einer Propagandareise durch Deutschland befindet, während einer Rundgebung der kommunistischen Partei in Quersfurt verhaften. Die deutschen Kommunisten demonstrierten darauf vor dem Rathaus, jedoch ohne Erfolg.

Stinnes und der Marktsturz.

Berlin, 30. April. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ wandte sich angesichts der Angriffe gegen Stinnes an den Reichsbankpräsidenten Havenstein, der dem Blatt mitteilte, er habe mit seiner Äußerung über den Marktsturz nicht bestimmte Einzelfälle im Auge gehabt und keineswegs gegen Stinnes den Vorwurf ungerechtfertigter Devisenkäufe erhoben. — Berliner Blätter hatten behauptet, daß der Sinneskongress kurz vor dem Sturz für Milliardenbeträge englische Pfunds gekauft habe. Der Berliner Handelsberichterstatter der „Frkf. Ztg.“ behauptet auch jetzt noch, daß kurz vor dem Sturz die Verwaltung des Sinneskongress für 12 Milliarden Mark englische Pfund gekauft habe, und so — absichtlich oder unabsichtlich — die Spekulationsbewegung unterstützte und ins Rollen gebracht habe.

Ein neues Stinnesblatt.

Frankfurt a. M., 30. April. Wie die „Frankfurter Nachrichten“ melden, hat Hugo Stinnes durch den Ankauf der „Frankfurter Nachrichten“ seinen beiden Blättern, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und der „Industrie- und Handelszeitung“ ein drittes Blatt hinzugefügt.

Die Zustände in Bayern.

München, 27. April. Die Sozialdemokraten haben für den 1. Mai einen großen Anzug durch die Stadt mit Fahnen und Musik angemeldet und genehmigt erhalten. Das politische Bemerkenswerte ist, nach dem „Stuttg. Tagbl.“, daß die Sozialdemokraten gemeinsam mit den Kommunisten diesen Anzug veranstalten werden. Die Sozialisten werden mit ihren Sturmtruppen und Abwehrtruppen in dem Zug vertreten sein, und die Kommunisten werden mit ihrer neugebildeten „Roten Behr“ mit ihren Fahnen und Sowjetkernern an diesem Zug beteiligt sein. Die Nationalsozialisten erklärten bereits in ihrer Presse, daß sie unter keinen Umständen die Aufrollung von Sowjetkernern in der Stadt München dulden werden. Die Beforgnis für den 1. Mai hat deshalb ihre besondere Begründung, weil es bereits gestern abend zwischen Nationalsozialisten und Sozialisten zu einem regelrechten Straßenkampf kam, an dem zusammen 400 Personen beteiligt waren und wobei von Feuerwaffen Gebrauch gemacht wurde, so daß vier Schwerverletzte auf dem Plage blieben. Die Sozialisten behaupten, von den Nationalsozialisten gereizt worden zu sein, während die Nationalsozialisten erklären, daß sie in den letzten Tagen wiederholt von den Sozialisten angerempelt worden seien.

Die Marktgerichte in Berlin.

Berlin, 28. April. Zwischen dem Kammergerichtspräsidenten und dem Leiter der Berliner Wucherpolizei fand gestern, laut „Berliner Lokalanzeiger“, eine Besprechung über die Marktgerichte statt. Es wurde festgestellt, daß die Gerichte entstehenden Wucher mehrfach im Keime unterdrücken konnten. Die Marktgerichte sollen weiter ausgedehnt werden.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 30. April 1923.

Feine Finger.

Die große Kunst des Lebens besteht darin, daß einer den andern verstehen lernt; und die beste Lehre heißt: sich in die Verschiedenheiten der Menschen finden.

Max Müller-Drf.

Warum ist das Zusammenleben der Menschen so voller Qual? Weil der gute Wille fehlt, der einfielt und nachgibt, der nicht übernimmt und nachträgt, der die persönliche Empfindlichkeit überwindet und das Wohl des andern will, der der verborgenen Güte und Liebe freies Bahn schafft.

Jos. Müller.

Feine Finger mußt du haben,
Um ein Herz nicht zu zerrühren.
Finger, die des Mondes Silber
Und den Duft der Rosen fühlen.

Karl Ernst Knob.

Das b...

Der
die groß
quiem“
den 15.
nach ma
hältnis
delt es
Mitwirk
nichts sch
werden.
tung, da
Schwierig
Bezirk h
das woh
kann,
nere
haberord
werden
und Jag
und als
bedarf
habenem
muß.
dann tr
daß gen
Bei den
Eintritt
nach der
Pläße g
Es wir
herumge
ersten
rung ei
andere
sich auch
einfind
musikal

Ron
in folg
in groß
in ande
Zuschla
trägt,
höher
triebste
Kosten
Städte
deren
überige
dertsch
net. I
sekund
meinde
Zahlun
Prozen
Prozen
bisher
schläge
durch

Die
Aufhebe
Auslä
nehme
ganze
worder
Deutsch
das M
die St
der M
zung
Aufen
verme
men d

54)

„D
Spieler
„W
bestim
ih, w
und b
Erbr
Stelle
De
zu ent
gen, a
Hand
wegen
Di
gange
„I
Tasse
die M
liebt
eben i
„I
hat, i
gen fä
De

Das deutsche Requiem von Brahms in Calw.

Der Calwer Kirchengesangverein hat sich die große, ernsthafte Aufgabe gesetzt, das „deutsche Requiem“ von Brahms im Sommer und zwar am Sonntag den 15. Juli zur Aufführung zu bringen. Die Aufgabe ist nach mancher Richtung wohl die kühnste, die sich ein verhältnismäßig kleiner Verein überhaupt stellen kann. Handelt es sich doch hier um ein modernes Werk, das allen Mitwirkenden, den Sängern wie den Instrumentalisten, nichts schenkt. Da muß alles in faurem Schweiß errungen werden. Aber wir haben heute schon die bestimmte Erwartung, daß sich alle Mühe lohnen wird, und daß wir der Schwierigkeiten Herr werden. Unsere Stadt und der ganze Bezirk haben dadurch die Gelegenheit, ein Werk zu hören, das wohl nur in den größten Städten aufgeführt werden kann, weil es eben allgemein als zu gewagt gilt für kleinere Verhältnisse. Das Orchester, ein auserlesenes Liebhaberorchester, hat einen besonders schweren Stand; es werden neben den Streichern Flöten, Oboen, Klarinetten und Fagotten, Hörner, Posaunen und Pauken, und als Ersatz für die Harfe ein Klavier beteiligt sein. Es bedarf keiner Begründung, daß die Aufführung dieses erhabenen Werks auch ganz erhebliche Kosten verursachen muß. Der Kirchengesangverein kann ein solches Risiko nur dann tragen, wenn er einigermaßen Garantie dafür hat, daß genügend Interesse in der Stadt dafür vorhanden ist. Bei den erheblichen Barauslagen müssen wir mit einem Eintrittspreis auf den ersten Platz von etwa M 1200.— nach dem heutigen Geldwert rechnen. Erst wenn etwa 100 Plätze gesichert sind, können wir die Aufführung wagen. Es wird daher in der nächsten Zeit eine Zeichnungsliste herumgehen, in der sich Besucher des Konzerts für einen ersten Platz bindend eintragen wollen. Da diese Aufführung ein ganz außerordentliches künstlerisches Ereignis für unsere Stadt sein wird, glauben wir hoffen zu dürfen, daß sich auch ein großer Kreis von Musikfreunden als Zuhörer einfinden wird. Ueber das leicht erfahrbare Werk in seiner musikalischen Bedeutung wird später gesprochen werden.

Die gesetzliche Miete.

Vom 1. Mai 1923 ab berechnet sich die gesetzliche Miete in folgender Weise: Die Grundmiete beträgt wie bisher in großen Städten 85 Prozent, in mittleren 88 Prozent, in anderen Gemeinden 92 Prozent der Friedensmiete. Der Zuschlag für Hypothekenzinssteigerungen beträgt, wenn das Mieteinigungsamt ihn nicht im Einzelfall höher festsetzt, wie bisher 40 Prozent der Grundmiete. Betriebskosten. Der Hundertsatz für Verwaltungskosten beträgt bei monatlicher Zahlung in großen Städten 1800 Prz., in mittleren Städten 1500 und in anderen Gemeinden 1200 Prz. der Grundmiete. Für alle übrigen Betriebskosten setzt die Gemeindebehörde die Hundertsätze fest, sofern sie nicht das Umlageverfahren anordnet. De Hundertsätze für laufende und große Instandsetzungsarbeiten betragen, sofern sie nicht von der Gemeindebehörde höher festgesetzt werden, bei monatlicher Zahlung für die laufenden Instandsetzungsarbeiten 8000 Prozent und für die großen Instandsetzungsarbeiten 6000 Prozent der Grundmiete. Hundertsatz für Untermiete wie bisher 50 Prozent der Grundmiete. Bezüglich der Zuschläge für gewerbliche Betriebe bleibt es dabei, daß sie durch die Gemeinde festzusetzen sind.

Der Fremdenverkehr.

Die jüngst verbreitete Nachricht über die gänzliche Aufhebung der Bestimmungen über den Aufenthalt von Ausländern trifft nicht zu. Es ist vielmehr im Einvernehmen mit der Reichsregierung und den Ländern für das ganze Reichsgebiet eine einheitliche Regelung getroffen worden. Um eine Ueberflutung durch Personen, die in Deutschland keinen Wohnsitz haben, zu verhindern, hat das Auswärtige Amt die Auslandspassstellen angewiesen, die Sichtvermerke zur Einreise nach Deutschland nur mit der Maßgabe zu erteilen, daß außerdem noch eine Ergänzung des Sichtvermerks durch die zuständige Behörde des Aufenthaltslandes einzuholen ist. Dieser Ergänzungssichtvermerk, der in den Paß eingetragen wird, kann im Rahmen des Hauptvermerks, aber im allgemeinen nicht

über die Gültigkeitsdauer des letzteren erteilt werden. Jeder 15 Jahre alte Ausländer hat sich innerhalb 24 Stunden zu melden.

Vermögenssteuer und Zwangsanleihe.

1. Junge Aktien, die im Jahre 1922 bezogen, aber bis zum 31. Dez. 1922 noch nicht zum Handel an einer deutschen Börse zugelassen waren, sind bei der Vermögenssteuer und Zwangsanleihe wie die alten Aktien mit einem Abschlag von 10 v. H. des Steuerkurses zu bewerten. Junge Aktien, die bis zum 31. Dez. 1922 bereits zum Handel an einer deutschen Börse zugelassen waren, sind genau wie die alten Aktien zu bewerten.
2. Vorzugsaktien sind mit dem vierfachen Steuerkurs, höchstens aber mit 60 v. H. des Kurses am letzten Börsentage des Jahres 1922 zu bewerten.
3. Fällige Zins- und Dividendenscheine, sind nur dann besonders zu bewerten, wenn sie nicht mehr zum Stück gehören, noch nicht fällige Zins- und Dividendenscheine nur dann, wenn der Steuerpflichtige das Stück nicht mehr besitzt. Maßgebend ist grundsätzlich der Nennwert; dies gilt auch für ausländische Zins- und Dividendenscheine.
4. Ansprüche auf Entschädigung gegen die südafrikanische Union können, soweit sie am 31. Dez. 1922 noch nicht festgestellt waren, für die Vermögenssteuer und Zwangsanleiheveranlagung unberücksichtigt bleiben.
5. Der Steuerwert der Aktien der Compania-Hispano-Americ. de Electricidad muß statt M. 1422.00 richtig M. 142.200 lauten. Die vierfachen Steuerkurse der Aktiengesellschaft für chem. Produkte vorm. Scheidemandel, für die die Unterlagen noch fehlten lauten auf 10664 und die der Dyckerhoff u. Widmann A. G. Viebrich a. Rh. auf 2112.
6. Als bis zum 31. Aug. 1922 unter Barzahlung des Zeichnungspreises gezeichnete Zwangsanleihebeträge, die auf die endgültig zu zeichnende Zwangsanleihe zum doppelten Nennbetrag angerechnet werden, gelten auch die bis zum 31. Aug. 1922 durch Barzahlung, d. h. nicht durch Hingabe von Kriegsanleihe überzahlten Notopferbeträge.

Erdbeer- und Heidelbeerbüthe.

Wer jetzt einen Spaziergang durch den frühlingstrischen Wald unternimmt, kann mit Freuden beobachten, in welcher reichem Maße in diesem Jahre wieder die Waldbeeren und Heidelbeeren blühen. Stellenweise ist der Boden wie befäht mit den zarten weißen roten Blüten. Hoffentlich gibt es in diesem Jahre eine so reiche Beerenenernte, wie sie uns das Vorjahr bescherte.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Die Luftdruckverteilung ist wenig verändert und begünstigt immer noch nördliche Luftströmungen, unter deren Einfluß am Dienstag und Mittwoch zeitweilig bedecktes und mäßig kühles Wetter zu erwarten ist.

Der Mord in Schiltach.

(SCh.) Schramberg, 28. April. Ueber den an dem Fabrikanten Kornbörfer verübten Mord erzählt das Schwarzw. Tagblatt folgende Einzelheiten: Die Veranlassung zur Tat lag in Differenzen der Firma mit der Arbeiterschaft. Da zum Pugen der Maschinen an den Sonntagen keine Leute mehr zu bekommen waren, ordnete die Betriebsleitung an, daß nur mehr 5 Tage in der Woche gearbeitet wird, allerdings mit 48 Stunden Arbeitszeit, so daß der Samstag frei werde zum Reinigen und auch zur Erparung von Öl, da die Maschinen mit Öl geseuert werden. Mit dieser Anordnung war die Arbeiterschaft nicht einverstanden. Ihr Führer, der 40 Jahre alte, verheiratete Betriebsrat Wilhelm Wöhrl in Schiltach, der die Verhandlungen führte, geriet dadurch in eine gewisse Erregung, die noch durch einen anderen Umstand gesteigert wurde. Der Jahrtag bei Kornbörfer ist der Mittwoch. Nun traf am letzten Mittwoch die Anweisung des Gelbes von Karlsruhe erst am Abend ein und der Firma war es deshalb nicht möglich, noch an diesem Tage die Löhne auszubahlen. Dieser Umstand verletzete den Wöhrl in eine neue Wut und er begab sich in mehrere Wirtschaften, um sich gehörig zu betrinken, so daß er zuletzt gegen 12 Uhr nachts ausgewiesen werden mußte. In seiner Aufregung ging nun Wöhrl nach Hause und holte sich einen Kavalier-Karabiner, Modell 98, der mit drei Patronen geladen war, ging über den Schloßberg zum Wohnhaus des Fabrikanten Kornbörfer und stellte sich am Berge gegenüber dem Schlafzimmer des Ehepaares auf, worauf er drei Schüsse

abfeuerte. Ein Schuß glück durch das Fenster, traf Kornbörfer im linken Oberarm, durchschlug den Knochen, drang unter dem Herzen durch, ging durch die Lunge und blieb im Rücken stecken. Die Verletzung war sofort tödlich. Die Untersuchung führte rasch zur Entdeckung des Täters, der zuerst zu leugnen versuchte, dann aber, nachdem vorher seine Frau schon gravierende Angaben gemacht hatte, die Tat eingestand. — Der Getötete Hermann Kornbörfer, Tuchfabrikant in Schiltach, stammt, wie wir erfahren, aus Calw; er war ein Sohn des Färbereibesizers Gustav Kornbörfer.

Großfeuer.

(SCh.) Ulm, 28. April. Heute früh 4 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. Bei ihrer Ankunft stand ein großer hölzerner Schuppen der Oberschw. Futtermittelhandlung im ehem. kais. Artilleriedepot an der Lindenstraße in Flammen. Auch das Hauptgebäude, worin große Vorräte an Futtermitteln usw. lagerten, hatte bereits Feuer gefangen. Infolge des schlechten und durch umherlagerndes Baumaterial versperrten Anfahrtsweges konnte die Kraftfahrspribe nicht sofort in Tätigkeit treten, weshalb das Wasser einem ca. 200 Meter entfernt liegenden Hydranten entnommen werden mußte, was nicht ausreichte. Als es gelang, die eingesunkene Spritze flott zu machen und an der Blau aufzustellen, war das Feuer bald in der Gewalt der Feuerwehr und brauchte der vom Kommando wegen der noch im Gebäude lagernden großen Bestände zweier anderer Firmen vorsichtshalber nachalarmierte Löschzug nicht mehr eingreifen. Verbrannt sind zwei Pferde, zwei Kühe und zwei Schweine, die in dem Holzschuppen untergebracht waren. Die Brandursache ist noch nicht sicher ermittelt, der Schaden nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

(SCh.) Künzelsau, 28. April. Im Kocher wurde beim Wehr die Leiche eines Gerbergesellen aus dem Wasser gezogen. Er hatte sich zuvor noch erschossen. Der Selbstmörder litt an Nervenzerüttung.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Die Wirkung des neuen Marksturzes auf die Großhandelspreise.

Berlin, 27. April. Der Wiederaufstieg der Devisen hat die seit Anfang dieses Monats beobachtete leichte Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise plötzlich verschärft. Nach Berechnungen des Statistischen Reichsamts ist die Großhandelsindexziffer vom 4923fachen am 14. 4. gegenüber dem Friedensstand auf das 5738fache oder um 16,5 Prozent am 25. 4. gestiegen. Von den Hauptgruppen haben in der gleichen Zeit die Lebensmittel sich vom 3694fachen der Vorkriegspreise auf das 4481fache oder um 21,3 Prz., die Industrieerzeugnisse vom 7221fachen auf das 8089fache oder um 12 Prozent, ferner die Inlandswaren von dem 4568fachen auf das 5141fache oder um 12,5 Prozent, die Einfuhrwaren vom 6699fachen auf das 8723fache oder um 30,2 Prz. erhöht.

Märkte.

(SCh.) Nagold, 28. April. Auf dem Markt waren zugeführt: 5 Pferde, 1 Fohlen, 5 Ochsen, 9 Stiere, 22 Kühe, 13 Rinder und trächtige Kalbinnen, 25 Stück Schmalvieh, 5 Kälber, 243 Milch- und 34 Läufer Schweine. Verkauft wurden: 3 Ochsen, 5 Stiere, 10 Kühe, 11 Rinder und trächtige Kalbinnen, 19 Stück Schmalvieh, 2 Kälber, 243 Milch- und 34 Läufer Schweine. Erlöst wurden 3 250 000—3 500 000 Mark für einen Ochsen, 1,05—3 Mill. für einen Stier, 1,1 bis 5 Mill. für eine Kuh, 1,4 bis 3,5 Mill. für ein Rind und trächtiges Kalb, 730 000—1,3 Mill. für ein Stück Schmalvieh, 350—600 000 M für ein Kalb, 320—470 000 M für das Paar Milchschweine und 500—640 000 M für das Paar Läufer Schweine.

(SCh.) Nürtingen, 28. April. (Schweinemarkt). Läufer Schweine: Zutrieb 7 Stück, verkauft 3 Stück, Preis pro Stück 290—330 000 M; Milchschweine: Zutrieb 62 Stk., verkauft 55 Stück, Preis pro Stück 145 000—200 000 M.

Die besten Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verkehrslosten in Zuschlag kommen. D. Schriftl.

Das Eulenhäus.

Roman von E. Marlitt.

54)

„Hoheit, Prinzess Helene wählte soeben selbst ihre Mitspieler.“ erwiderte er.

„Bitte, Baron,“ sagte die Herzogin liebenswürdig, aber bestimmt, „gehen Sie ihrer Cousine nach und sagen Sie ihr, wie sehr ich bedaure, daß man vergaß, sie aufzufordern, und bringen Sie sie womöglich zurück; der Hofmeister des Erbprinzen, der dort eben kommt, wird so lange Ihre Stelle übernehmen.“

Der Baron verbeugte sich und ging, sich bei der Prinzess zu entschuldigen und dem Hofmeister, einem liebenswürdigen, aber etwas damenscheuen Herrn, den Hammer in die Hand zu drängen. Dann schlug er langsam und auf Umwegen die Richtung ein, die seine Cousine genommen.

Die Kasse der alten Prinzess war während dieses Vorganges plötzlich spitz und weiß geworden.

„Berzeihung, Hoheit“, sagte sie und setzte die zierliche Tasse klirrend auf das Tischchen; „Helene hatte sicher nicht die Absicht, zu kränken; sie meint es sicherlich nur gut, sie liebt Eure Hoheit schwärmerisch. Ihr ehrliches Herz geht eben immer mit ihr durch, und —“

„Ich sehe nicht ein, was die Ehrlichkeit damit zu tun hat, liebste Tante“, erwiderte die Herzogin und ihre Wangen färbten sich purpurn vor Erregung.

Herr von Palmer sah zu dem Herzog hinüber, der von

diesem kleinen Wortwechsel nicht die geringste Notiz nahm. Hoheit spielte mit seinem Augenglas, indem er ernsthaft der weißen schwebenden Mädchengestalt nachschaute, an deren Arm zutraulich der Erbprinz hing und sie nach allem möglichen betragte. Sie war schon eine ganze Weile in dem dichten Gewirre eines Jasmingebüsches verschwunden; da wandte der Herzog langsam den Kopf zurück und begegnete den Augen der Prinzess Thelka; sie sahen noch funkelnder aus als sonst, es lag ein verbissener, schadenfroher Ausdruck über ihrem mageren Gesicht.

„Er macht zeitig den Hof,“ sagte der Herzog unbefangen; „der Junge ist ja Feuer und Flamme!“

„Und guten Geschmacks hat er auch“, ging die Herzogin fröhlich auf den Scherz ein.

„Das hat er von seinem Papa“, schillte die Stimme der alten Prinzessin, und das liebenswürdigste, harmloseste Lächeln der Welt verdrängte für einen Augenblick die Verbissenheit. Sie sah aus, als hätte sie nie ein Wässerchen getrübt, und setzte sich noch einmal so aufrecht in ihren Stuhl zurück.

Der Herzog nahm verbindlich den Hut ab und verneigte sich vor ihr.

„Ja, meine allergnädigste Tante, ich sah stets lieber eine schöne Frau, als eine häßliche, und wenn Sie meinen, der Erbprinz habe diese Eigenschaft von mir, so machen Sie mich sehr glücklich; ich danke Ihnen.“

In Herrn von Palmers scharfgeschnittenem Gesicht wet-

terleuchtete es vor unterdrückter Heiterkeit. Es war ja unbegreifbar; wenn die Berg das Hören könnte! Prinzess Thelka zupfte nervös an den Spitzen ihres Taschentüchens; die Herzogin aber warf dem Gemahl einen bittenden Blick zu; sie kannte vollauf seine Abneigung gegen Tante Thelka. Die stammte noch aus seinen Jünglingsjahren, wo diese besagte Tante, mit einem hervorragenden Talent für Spionage begabt, seine tollen Streiche auszustüpfte, um sie bei der Herzogin-Mutter gesprächsweise anzubringen; natürlich nicht immer ganz der Wahrheit gemäß. — Jetzt würdigte sie Seine Hoheit keines Wortes mehr; sie wandte sich zu der Herzogin und überschüttete sie mit wahrhaft unheimlichen Freundlichkeiten, die eine mitleidige Färbung hatten, wie man zu Leuten zu sprechen pflegt, die unverschuldet einen großen, großen Kummer tragen; eine Freundlichkeit, die nervöse Naturen bis aufs Blut peinigt.

Die Herzogin verstand sie nicht, aber sie litt unter all den Fragen und Ratschlägen und Erkundigungen, und als endlich Prinzess Thelka seufzte: „Wenn ich nur ganz gewiß wüßte, ob Eurer Hoheit dieses Altesstein gut tun kann?“ ward sie ungeduldig und bat, man möge sie hinaufführen, sie fühle sich ermüdet.

Das galt als Zeichen zum Ausbruch; in kurzer Zeit war der Platz unter den Eichen leer, lagen die bunten Kugeln verlassen auf den Wegen, und auf der Straße rollten die beiden Prinzessinnen nebst ihrer Begleitung Neuhaus zu.

(Fortsetzung folgt.)

Ihr erster Brief.

Skizze von Käthe Lubowski-Charlottenburg.

Horst Bodefink, der reiche, durch ein gütiges Geschick und die noch gütigeren Frauen gleich verwöhnte Fabrikherr, las den eben erhaltenen Brief nicht bis zu Ende. Er rieb vielmehr die Augen, als täten sie nicht ihre Schuldigkeit. Und doch waren sie genau so strahlend, wie der heutige Tag, der keine Schatten zu kennen schien.

Was war nur in Irene Werkfinden gefahren, daß sie ihm die Freude an ihrem längst üblich gewordenen Brief so gründlich verdarb? Wer war sie überhaupt und weshalb empfand er ihre Zeilen als etwas, dessen Eintreffen er genau — fast auf die Minute — errechnen konnte?

Nun ... das einzige Mädchen war sie, das ihm, jetzt bereits ein volles Jahr, widerprüchlos gefiel.

Also ... seine Braut?! — O nein. So weit sollte es auch gar nicht kommen. Lediglich, weil sie ganz anders war, wie alle, bei denen er bisher leichtes Spiel gehabt, hing er an ihr. Darum hatte er ihr auch das feierliche, bisher von ihr unverbrüchlich gehaltene Versprechen abgenommen, daß sie ihm jeden Tag einen ihrer eleganten, vergnügten, ja witzigen Briefe schreiben mußte, die er ebenso nötig hatte, wie die gute Zigarre nach dem ersten Frühstück. Gerade das leichte, spielerische ihrer Art fesselte ihn, wie er sich einbildete. An die tiefe Veranlagung der Frau glaubte er nämlich nicht. Sein Sonnenschein sollte sie sein und bleiben ... solange er eben den Lenz und den Sommer leiden mochte.

Bis heute war sie der an sie gestellten Aufgabe gerecht geworden. Sie lebte und arbeitete in Berlin. Seine Fabriken lagen in der Nähe von München. Hier hatte er sie auch auf ihrer vorjährigen Sommererholung kennen lernen. Ihre treffliche Beobachtungsgabe verwob in die täglichen Nachrichten eine Fülle von lustigen Beobachtungen, die ihm gar keine trübe Stimmung aufkommen ließen. Ein glänzender Stil dazu und das Talent, aus jedem Geschehnis etwas unsagbar Komisches zu formen, machten ihm sehr bald ihre regelmäßigen Zeilen unentbehrlich.

Und nun kam heute dies ... Abermals begann er zu lesen, erhob sich jedoch sehr bald, schritt erregt auf und nieder und grübelte dann, den Kopf schwer in die Rechte gestützt ... bis er sich endlich von dem weiteren Inhalt ihres Briefes fesseln ließ.

Was hatte sie ihm zu sagen? Langsam begriff er es. Den Abschied in aller Form gab sie ihm. Und weshalb denn nur? War er etwa nicht mehr der vielfache Millionär — bisher ein Lederbissen auch für die schönsten und

begehrtesten Frauen? Und war sie nicht die vermögenslose Lehrerin, die heilfroh sein sollte, daß ... Hier wollte er schon wieder aufspringen, bezwang sich aber und las zu Ende:

... einzig, weil ich Dich sehr lieb hatte, konnte ich dieses Briefeschreiben, wie Du es von mir verlangtest, so lange durchführen — begann die dritte Seite. „Unendlich schwer ist es mir stets geworden. Oft habe ich gefühlt, es bedurfte nur eines kleinen Anlasses, um es mir unmöglich zu machen. Nun wohl, dieser Anlaß ist da. Die letzte Portierhöhung! Ich höre Dich lachen. Ja — lache nur! Ich mußte mir bisher noch mehr wie schon zuvor dies tägliche Porto absparen, ja abhungern. Für etwas wirklich Wertvolles könnte ich es mit Leichtigkeit tun. Dieses aber ist kein Opfer wert. In dieser letzten Stunde bin ich Dir vollste Ehrlichkeit schuldig. — Meine täglichen Briefe entsprangen gar nicht meiner großen, heiligen Liebe zu Dir. Sie entstammten der Angst, Dich sonst zu verlieren. Und alle Angst ist unheilig. Ich mußte mich doch ganz anders geben, als ich es in Wahrheit bin. Mein Herz hat Dir trotzdem zugejubelt. Meiner Seele aber bist Du nie etwas gewesen! Die flog an der Deinen vorbei und blieb heimatlos. Das Verborgenste, das Innigste kennst Du überhaupt nicht von und in mir. Als leere Puppe mit dem niedlichen Wachsgeßichtlein stehe ich vor Dir. Das kann ich nun aber nicht weiter. Weil ich nicht Dein guter Kamerad, meinestwegen auch der Dienstmann für das Gepäck Deiner Sorgen, Nöte und Schwierigkeiten sein darf ... darum ist dies heute mein letzter Brief an Dich. Nach diesem wirst Du sehr bald ein neues, dankbareres und dauernd gefügiges Püppchen finden ...“

Lange saß Horst Bodefink, ohne sich zu regen. Beide Hände fest auf den Brief gelegt.

Berlangte er wirklich nur eine Puppe? Oder hatte ihm die erste schwere Enttäuschung vor Jahren den Geschmack an den angeblich geistig hungrigen Frauen genommen? Ach ... damals war doch alles ganz, ganz anders gewesen! Die, welcher der Raub seiner Jugend gehörte, war, obgleich aus seinen Kreisen, eine Dirne, deren Herz käuflich gewesen.

Was aber empfand er bei diesem letzten Erlebnis? Verschüttete Quellen sprangen in ihm auf. Totgeglaubtes wurde lebendig. — Nur, um keine neue Enttäuschungen zu erleiden, hatte er sich, das fühlte er jetzt deutlich, vor jeglicher Seelentiefe gefürchtet. Nicht anders, als der unerfahrene Taucher, der, anstatt der erwarteten Kostbarkeiten auf dem Grunde ... ekelhaftes Mas erschaut ... Heute

aber wollte sich Eine von ihm wenden, ihn allein lassen — ihn nie, nie mehr wiedersehen — Eine, die hungern mußte als kleine Privatlehrerin, denn sie übertrieb nicht. Und dies nur, um ihm jene von ihm gewünschten spielerischen Briefe pünktlich senden zu können, bei denen sie Qualen litt.

Plötzlich stieg ein Jaudzen aus seiner Brust. Ihr schriftlich zu antworten, erschien ihm unmöglich. Auch währte dies viel zu lange für seine Ungeduld. Er wollte zu ihr. Die Mitteilung, die er ihr zu machen hatte, duldete keinerlei Aufschub. Binnen vierundzwanzig Stunden mußte sie wissen, daß dieser wohlste letzte Brief zu dem ersten geworden war, den er von seiner ... zukünftigen Gattin erhalten hatte.

Zum Nachdenken.

Wir verneinen gar zu oft und rasch in unserem Leben. Ein unbedachtes, oder einer augenblicklichen Stimmung entflohenes Wort streicht oft gar vieles gute Denken und Handeln aus, es gibt der von uns erteilten Kritik einer Angelegenheit etwas Oberflächliches, oft Dünkelhaftes, einen Schein geistigen Hochmutes und Besserwissens und ist durch seine Positivität von unbedenklichen Folgen.

Am raschesten, am meisten negieren wir, wenn wir einer uns neuen Erscheinung gegenüber treten, wenn wir sie nicht gleich verstehen, begreifen können. Der Untergrund aller Zweifel ist Nichtgenügendwissen. Dann aber suchen wir doch, uns mit dieser Sache vertraut zu machen, lehnen wir sie nicht von vornherein ab, weil sie uns unwahrscheinlich dünkt, lassen wir uns Zeit mit unserem Urteil. Daher kommt gar zu oft der Haß und die Bitterkeit in unsere Kontroversen hinein, daß wir voreilig mit unseren Gedanken sind.

Gib dem Gedanken, den Du hegst, nicht Zunge, noch einem ungebührlichen die Tat. Dies Shakespeare-Wort sei als ein guter Sinn- und Merkspruch empfohlen, wenn wir verlegen sein sollten um einen Wanderspruch für unser Zimmer. Wenn eine Stunde vergangen ist, ein Tag seinen schnellen Lauf beendet hat, denken wir gar oft geächteter, ruhiger, milder!

Wir verneinen gar zu oft das Leben selbst. Hütet Euch davor! Es gibt nichts Gefährlicheres, als über das Leben sich hinwegsetzen zu wollen. Dann kommen die Stunden, in denen rächend die Reue aufsteht und mit nimmer rastendem Eifer Dein Gewissen in Aufruhr versetzt wegen eines voreiligen Wortes, einer raschen Tat. Lasset Euch bitten um eine freundliche Bejahung des Lebens. Lehnet ab die Einzelercheinungen, so sie Euch schlecht und bedenklich dünken, aber erst nach ernstem reiflichem Wägen. Lasset nie den Augenblick entscheiden! Ihr schüßet Euch dadurch vor eigener Herzenshärte und vor dem Haß Eurer Mitmenschen. (Nachdruck verboten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Seitzmann, Calw. Druck und Verlag der W. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Bez.-Mieteinigungsamt Calw.

Zwischen Vertretern von Untervermietern und Untermietern ist vor dem Mieteinigungsamt folgende Vereinbarung getroffen worden, welche das Mieteinigungsamt als sachgemäß anerkannt hat:

Der Durchschnittspreis für ein mittelgut möbliertes Zimmer in mittlerer Lage beträgt im Monat Mk. 10 000.—.

Darin ist enthalten der Preis für das leere Zimmer, Abnutzung der Wohnungseinrichtung (ohne Bettwäsche) und Bedienung, sowie der Anteil an den Wohnungszubehören (Wasser, Abortleeren, Kehrichtabfuhr, Kaminreinigung) und Umjahsteuer.

Wo Bettwäsche gestellt wird, beträgt der Durchschnittsmietpreis für diese im Monat Mk. 7800.—. Für die Brennstunde des elektrischen Lichts wird berechnet für 16 Kerzen Mk. 18.—, für 25 Kerzen Mk. 25.—, für 32 Kerzen Mk. 35.—, für 50 Kerzen Mk. 55.—. Erloß der Bienen ist Sache des Untermieters.

Mieteinigungsamt Calw: Rheinwald.

Calw, den 28. April 1923.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin

Berta Baral, †

für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, des Herrn Ehrenkämmerers, in: e. d. d. den Geschäftskolleginnen u. Herren Vertretern der Firma Rodi & Wienenberger Pforzheim, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Einem bestehenden Laden-Geschäft ist Gelegenheit geboten, ohne jedes Risiko den Vertrieb eines hochwertig. Haushalt-Artikels von allererster Firma kommissionsweise bei hoher Provision zu erhalten. Angebote unter S. P. Nr. 97 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Werbearbeit in Form beständig wiederkehrender Anzeigen bringt Erfolg!

Gerste, Gerstenmehl, Futtermehle, Kleie,

Saatmais, Futtererbsen, Kleejam. all. Art, Grasjam. in versch. Sorten.

Bezirks-Wirtsverein Calw. Mittwoch, den 2. Mai nachmittags 3 1/2 Uhr Versammlung bei Kollege Volz (Bahnhof) Der Ausschuß.

Otto Jung.

Durch Sparsamkeit könnt Ihr die Kaufkraft des Geldes wieder heben. Unsere allgemeine Sparkasse verzinst jeden Betrag zu 6—12%. Spar- & Vorschußbank Calw.

Kaufe große Quantitäten kriechende große Deckel-Schnecken zahlte 25 000 Mk. per Str. Abnahme von jetzt bis Mitte Juni. Hul. Mohr jr., Alm a. D. Fernsprecher 180.

Fleißiges Mädchen für Zimmer- u. Hausarbeit bei zeitgemäß. Lohn baldigst gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht wird eine zuverlässige Person für Sonntags zu Kindern. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Original „Kep.“ Volksbügeleisen Koch- und Heizapparate für Haus und Gewerbe. Elektrowerk Gebr. Rilling A.-G., Dusslingen 48 Würt. Vertreter gesucht.

Ordentlicher junger Mann als Hausbursche gesucht. Radfahrer bevorzugt. Auf Wunsch Kost und Wohnung im Hause. Nur schriftliche Angebote unter Angabe der seitherigen Tätigkeit und des Gehaltsanspruchs unter W. B. 99 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein sehr guterhaltener Anzug (kleine Figur) wird gegen Futtergerste getauscht. Hirsau, Uhländstr. 132.

Ziege mit Jungem verkauft. S. Weber, Teinach.

Drucksachen aller Art

liefert rasch die Druckerei dieses Blattes.

Allg. Fortbildungsschule Calw.

Beginn: Weibliche gewerbliche Abteilung am Donnerstag, den 3. Mai, nachm. 2 Uhr; Allgemeine weibliche Abteilung am Montag, den 7. Mai, nachm. 2 Uhr; Allgemeine männliche Abteilung am Donnerstag, den 3. Mai, nachm. 5 Uhr. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. Ev. Volksschulrektorat.

Achtung! Achtung! Hausfrauen! Bürger von Calw und Umgebung!

Kaufe

von Dienstag, den 1. Mai, bis Donnerstag den 3. Mai, im Gasthaus zum „Röble“ Lumpen, Wollgestricktes, sowie Alteisen, Kupfer, Messing, Blei und Zink zu den höchsten Tagespreisen:

| | | |
|-----------------|----------|----------------|
| Lumpen | das Kilo | 250 Mk. |
| Wollgestricktes | „ | 800 „ |
| Knochen | „ | 80 „ |
| Kupfer | „ | 3000—3500 „ |
| Messing | „ | 2500—3000 „ |
| Blei, Zink | „ | 1000—1200 „ |
| Zinn | „ | 5000—10000 Mk. |

Heinr. Hezel aus Stuttgart